

werden die 8 geballten Kugeln...
deren Mann mit 20 Wg., wobei
aus Halle mit 20 Wg. bestimmt...

Erscheint täglich nachm.,
Sonntags und Montags ausnah.

Redaktion und Druck-Gesellschaft:
Halle, Gr. Brauhausstraße 12,
Telegraphische Anstalt: Markt 24.

Saale-Beitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

Nr. 300.

Halle a. S., Sonnabend, den 29. Juni.

1912.

Der Untergang
der „Schwaben“.

i. Düsseldorf, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Das Luft-
schiff „Schwaben“ ist zerbrannt. Mehrere Personen
wurden verwundet. Als das Luftschiff heute um 10 Uhr
50 Minuten landete, konnte es wegen starken Windes nicht
in die Halle gebracht werden. Ueber Mittag wurde das
Luftschiff von einer Wö erfasst und entzwei gebro-
chen. Die Gaszellen entleerten sich, und während das
Schiff in die Höhe getrieben wurde, entzündete sich
das Gas und explodierte. Es ist wahrscheinlich von
dem Luftschiff nichts übrig geblieben. 34 Soldaten wur-
den leicht verletzt.

Gerade vierundzwanzig Stunden nach der glänzenden
Nordsee-Fahrt des Zeppelinluftschiffes „Victoria Luise“
ist die Katastrophe über ihr Schwerterschiff, den in Düsseldorf
stationierten Passagierluftkreuzer „Schwaben“ her-
eingebrochen. Das Luftschiff „Schwaben“ ist erst im Früh-
jahr vorigen Jahres als „L. 3. 10“ fertiggestellt worden
und zeigte bald, daß es seine sämtlichen Vorgänger an Ge-
schwindigkeit übertraf. Am 15. Juli erfolgte die Uebergabe
an die Delag, die vom 15. bis 24. Juli am Bodensee eine
Reihe von Passagierfahrten eröffnete. Am 20. Juli fand
dann die große Fahrt nach Luzern-St. Gallen und
zurück ohne Landen statt (400 Kilometer in
1/2 Stunden), eine Glanzleistung ersten Ranges. Am
24. Juli behetzte die „Schwaben“ nach Baden-Dos über zum
Zweck von Passagierfahrten. Am 17. August kehrte sie nach
Friedrichshafen zurück, um nach kurzem Aufenthalt die Reise
nach ihrem neuen Hafen Düsseldorf anzutreten. Bis dahin
hatte das Schiff in knapp sieben Wochen 53 Tagesfahrten,
darunter 42 Passagierfahrten mit 6000 Kilometern und 843
Personen (ohne Personal) ausgeführt. Die dann folgen-
den Fahrten ab Düsseldorf von Mitte August bis Ende
November in West- und Norddeutschland, an der Wasser-
fronte und nach Berlin sind bekannt. Fünf Monate war
das Schiff ständig „unter Gas“ und hat Fahrleistungen ge-
zeigt, wie sie bisher von keinem Luftfahrzeug erreicht
wurden.

Der große Flug nach Luzern von Friedrichshafen aus
erregte seinerzeit allgemeines Aufsehen. Die Fahrt war ein
glänzender Beweis für die außerordentlichen Fortschritte
der Zeppelinluftschiffe. Die erste schwere Fahrt am 1. Juli
1908 dauerte unter ähnlichen Wetterverhältnissen und Leicht-
druckverhältnissen 12 Stunden. Zu dieser fuhr man über
Winterthur, Baden, Luzern, Schöng, Zürich und Schaff-
hausen eine Gesamtstrecke von 394 Kilometer, trotz Gegen-
windes, auf der Rückfahrt in nur 6 Stunden 35 Minuten.
Das Luftschiff machte also genau 60 Kilometer in der

Stunde, wobei nur fünfviertelstundlang alle drei Motoren
arbeiteten. Mehr als fünf Stunden lang fuhr man mit 2
Motoren. Von der ursprünglich beabsichtigten Landung vor
Luzern wurde damals Abstand genommen, weil das Luft-
schiff infolge einer kleinen Reparatur an einem Motor
später als geplant von Friedrichshafen fortam, und weil
es deshalb gezwungen gewesen wäre, gerade in der Mittags-
stunde auf dem See zu liegen, was bei der enormen Hitze
einen sehr starken Gasverlust zur Folge gehabt hätte.

Die Explosion

wird von einem Augenzeugen, der, als die Kata-
strophe in Szene ging, ganz nahe bei der Gondel des ver-
nichteten Luftschiffes stand, in einem H.-Spezialtelegramm,
wie folgt geschildert:

Die „Schwaben“ war bereits am vorderen Ende stark
vertaut und nur noch mit dem hinteren Ende in freier
Bewegung. Von der entgegengesetzten Seite kam plötzlich
ein furchtbar starker Wö, erfasste die „Schwaben“ und hob
sie hoch. Das Luftschiff drehte sich um seine
eigene Achse und brach in der Mitte und am
hinteren Ende durch. Offenbar muß Ballonets-
beschädigung vorgelegen sein, so daß Gas ausströmen
konnte. In der vorderen Gondel muß zuerst die Ex-
plosion stattgefunden haben, denn dort schlugen im nächsten
Moment die Flammen hoch. Das Luftschiff ging nun
ganz in Flammen auf. In der vorderen Gondel befanden
sich vier Personen von der Gesellschaft, die die Be-
lastung durchzuführen. Alle vier sowie viele
Soldaten, die die Taue hielten, erlitten
schwere Brandwunden. Im ganzen wurden 14
Personen ins Krankenhaus geschafft. Das
Luftschiff trifft kein Verbrechen. Das Luftschiff, das
für 550 000 Mark angekauft wurde, war mit 650 000 M.
gegen Explosionsgefahr versichert. Unter
den Leichtverletzten befindet sich auch Oberingenieur
Bürz. Die ganze „Schwaben“ ist zerstört.
Nur Teile des Gerippes und der Gondel sind noch er-
halten.

Weiter meldet der Draht:

Düsseldorf, 28. Juni. (Priv.-Tel.) In Düsseldorf
verbreitete sich die Nachricht von dem Unglück mit Blü-
geschwindigkeit. Tausende eilten zur Unfallstelle hinaus, die sie
aber in weitem Umkreis abgesperrt fanden. Das Luftschiff
„Schwaben“ war heute früh in Frankfurt a. M. auf-
gestiegen, um in Düsseldorf für längere Zeit stationiert zu
werden. Die Fahrt verlief glatt. Da der Wind sehr stark
war, sah man davon ab, die „Schwaben“ sofort in die
Ballonhalle zu bringen, da dabei in Düsseldorf die 3-
Luftschiffe wiederholt beschädigt worden waren.

Die Länge der „Schwaben“ betrug 140 Meter, der

Durchmesser 14 Meter, Gasinhalt 17 730 Kubikmeter. Das
Luftschiff war mit drei 6 Zpl.-Manbach-Motoren ausge-
stattet, die ihm eine Eigengeschwindigkeit von über 19 Se-
kundenmetern verliehen. In konstruktiver Hinsicht war das
Luftschiff infolge seiner Bauweise, als dabei zum erstenmal
die bekannten Höhensteuer in Wegfall kamen und der ganze
Steuerungsapparat fastenformig am Heck
vereinigt war.

Deutsches Reich.

Betrachtungen zur Duellfrage.

In Anknüpfung an die Debatten im Reichstage ver-
öffentlichend der Bonner Theologe Sell in der „Christlichen
Freiheit“ des Lic. Warrers Traub eine lehrwerte Studie,
die einige bisher vernachlässigte Gedanken zu der ersten
Frage beiträgt. Die Schlussfolgerungen, die Sell gerade aus
dem Gedanken des Schutzes heraus gegen das Duell
geleitet macht, seien hier wiedergegeben.

Im militärischen Jahnebild stellt der Soldat, wie Sell
heraushebt, für die gesamte Zeit, solange er dient, sein Leben
rückhaltlos dem Vaterlande und der Kommandogewalt zur
Verfügung. Er begibt sich seiner im strengsten Sinne. Er ist
fortan nicht mehr „sein eigen“. Sell nennt dieses Verhältnis
„die herrliche Weihe des Soldatenstandes, das Betretende in
diesem Stande“, und er legt hinzu: „Denn aber muß der
Soldat auf sein Leben verzichten, er muß sich gelund und
rüttig halten, um jeden Augenblick zum Dienst bereit zu sein.
Das „Jeh der Ehre“ ist die Bereitwilligkeit. Was aber ge-
schieht im Duell? Ein Leben, das gar nicht mehr ihm ge-
hört, ein Leben, das erlassen wird nur aus dem Ganzen,
des Vaterlandes willen, verliert der Duellant eigenmächtig
einen Ehrenhandel. Und, selbst wenn, dieselbe Macht, die
ihn vorher in Gottes Namen in Pflicht genommen, die ihm
einhellig gebunden hat, allein für das Vaterland da zu sein,
zeigt ihm nun plötzlich, nur für sich selber da zu sein, nur an
sich selber und an seine Ehre zu denken, die recht gut auch
andere Leute weiterherstellen könnten, wenn sie nur wollten.
Sie zwingt ihn, seinem Eid in gewissem Sinne untreu zu
werden.“

Hier ist gerade aus der denkbar höchsten Würdigung des
Militärberufes heraus die Unlogik des Duellkampfes für den
Offizierhaufe hervorgehoben. Und mit Recht fährt Sell fort,
der Offizier werfe den Ehrenpakt des Vaterlandes weg, um
einem von ihm persönlich angelegneten Standesurteil zu
genügen. Der Verfasser fährt fort:

„Dieses richtigere Denken über die persönliche Ehrenfrage
hält ja sofort an beim großen Heer im Kriege. Da frage
die Quelle verboten. Warum? Weil im Krieg jedermann vor
den Feind geht, insbesondere weil das Leben der Offiziere
für einen besseren Kampf da ist als für den Zweikampf unter
Kameraden.“

Sell hält die Zeit für gekommen, wo es gilt, einen falsch
geleiteten handesgemäßen Erdbegriff auf das rechte Ziel
eines wahren, allen Dienen des Vaterlandes gleichmäßig
geleiteten Ehrbegriffs zu lenken. Die Berufspflicht müsse
unbedingt höher stehen als jede persönliche Standespflicht, ins-

Feuilleton.

Neuerwerbungen des kaiserlichen Museums für Kunst
und Kunstgewerbe im Juni 1912.

Die Diamantspitze, deren Härte die Härte des Glases
übersteigt, nicht nur zu gelegentlichem Einschneiden von
Namen, Befehlszeichen oder Widmungsschriften, sondern
zum kunstmäßigen Einschneiden feinerer oder ornamentaler
Strichzeichnungen in die Oberfläche des Glases zu benutzen,
ist schon im 16. Jahrhundert üblich gewesen. Von Wendig
verbreitete sich diese Technik im 18. Jahrhundert zunächst nach
Paris in Titol, dann auch nach anderen Mittelplätzen deutscher
Glaserbedeutung in venezianischer Art, nach Nürnberg
zum Beispiel und Gießen. Im 17. Jahrhundert endlich er-
lebte diese Technik in Holland eine besonders reiche Blüte.
Das im Meibertdort beschriebene Kelchglas mit barocken
Schneitblumen sowie ein früher erworbenes Glas mit Nagen
zu Fuß und zu Pferde werden dieser Gruppe holländischer
Gläser zuzurechnen sein.

Holländische Maler und Glasstifter sind es dann später
auch gewesen, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts
eine ganz neue Art, die Diamantspitze bei der Glaserbedeutung
zu handhaben, in Übung brachten. Vortättrabilder,
Wappen und allerlei feine Kompositionen geistlichlicher
und allegorischer Art werden nicht mehr durch irdisches
Ansehen des Glases, sondern durch das Einschlagen dicker
und lockerer gefalteter, geteilter Punkte, denen sich gelegentlich
an besonders betonten Stellen noch aus ganz kleine komma-
förmige Risse gesellen, in die Oberfläche der fast ausnahmslos
kegelförmigen, auf schlankem Stengel aufliegenden Glasstücke
gebracht.

Ist die Technik des älteren Diamantstreichens dem Kupfer-
stich oder der Kupfererdringung vermandt, so findet das
spezifisch holländische „Stippen“ des Glases, das „Diamant-
punktieren“, seinen nächsten technischen Vergleich
in der Punktiermanier der englischen Klotzstippschrift, dem
„stipple engraving“ des Francesco Bartolozzi und seiner zahl-
reichen Gefolgschaft in England und auf dem Kontinent, nur
daß die mit der Diamantspitze in das Glas eingeschlagenen

Punkte die höchsten Lichter, die mit dem Funken in die
Kupferplatte eingetriebenen Punkte die Schattenflächen
der Bildzeichnung geben. Zu beachten bleibt hierbei, daß
die Erfindung der neuen Technik in diesem Falle nicht dem
englischen Kupferstecher, sondern den holländischen Glas-
künstlern zuzurechnen ist: Das älteste datierte gestippte Glas
(im Igl. Kunsthistorischen Museum in Berlin) ist schon im Jahre
1722 von Frans Greenwood gearbeitet. Dafür aber scheint
die englische, in Holland bald angewommene Erfindung, dem
harten Kristallglas durch Bleizug hellere Glanz und
größere Weichheit zu geben, den Holländern erst die materielle
Grundlage für die Ausbildung ihrer zarten Technik gegeben
zu haben.

Zwei in der beschriebenen Weise verzierte Stengel-
gläser sind jetzt in der Sammlung des Herrn F. von
Barpart in unser Museum gelangt. Das eine zeigt zwei
mobiler gefaltete Klotzstippschriften, die Hände reichend; nach
der aus einem sitzenden Bandstreifen ausgeparten Aufschrift
HARMONIE handelt es sich um eine gesellschaftliche Freundschafts-
allegorie. Auf dem zweiten Glase sind drei ge-
flügelte Putten — ganz im Stile der bekannten
Engländer englischer Punktstippschriften — auf Wolken zu fröh-
lichem Beieinander verarmelt; einer hält eine volle Taube,
der zweite reicht dem dritten ein hochgeleitetes Glas von eben
der Form des Glases, auf das das Bildchen punktiert ist.

Wir nennen aus Inschriften auf gestippten Gläsern
eine ganze Reihe von Künstlern, die diese Technik gepflegt haben.
Die bekanntesten Namen sind die des aus Rotterdam ge-
bürtigen Frans Greenwood (1680—1761/62) und des Dr.
Wolff aus Utrecht, der bis zum Jahre 1809 als Maler im
Haag lebte. Ihm vermandt die ganze Glasgruppe die un-
zweifelhafte, aber immer noch übliche Färbetechnik als
„Bouffage“. Andere beiden übrigens meiststich-
gearbeiteten Gläser sind — wie die weitaus überwiegende
Mehrzahl der erhaltenen — unbeschriftet. Sie gehören der
Zeit des noch unentwickelten Klotzstips an, das sich mit all seiner
dunstigen Zartheit, seiner „pointierenden“ Eleganz in den
wie auf die blanke Oberfläche der glatten Glasstücke hin-
gehauchten luftigen Bildchen spiegelt.

Strasbourg, politisch und wirtschaftlich mit Frank-
reich verbunden, der Abkunft und Gesinnung seiner Ein-
wohner nach deutsch, hat in dieser Zweiterstellung während

des 18. Jahrhunderts eine wichtige Vermittlerstellung zwischen
französischem und deutschem Gedank geiebt, wobei nur vor-
nehmlich zu erwarten ist, daß Frankreich im wesentlichen der
gebende, Deutschland der empfangende Teil gewesen ist.

Sehr deutlich kommt dieses Verhältnis in den Straß-
burger Fanecen zum Ausdruck, die damit als
Denkmale eines großen künstlerischen und
kulturellen Ausgleichsprozesses erhöhte all-
gemeine Bedeutung gewinnen. Im Jahre 1720 ist die Manu-
faktur von dem aus Ansbach zugewanderten Wachenfeld in
Gemeinschaft mit dem in Straßburg angelegenen Carl
Franz Hanung begründet. Letzterer war offenbar die
entscheidende Persönlichkeit; er wurde der Stammvater einer
Familie, die durch drei Generationen die Fanecen- und
Porzellanmanufaktur in Straßburg in Händen gehalten und
den Namen Hanung durch folgenreiche Gründungen anderer
Unternehmungen, vor allem der Porzellanmanufaktur von
Frankenthal, berühmt gemacht hat.

Unsere Sammlung befaßt bereits einige Stücke aus der
späteren Blütezeit der Straßburger Fabrik, deren reicher und
farbenprächtiger Blumenbedarf einzig mit den Erzeugnissen
von Niderviller oder Marfelle zu vergleichen ist. Nummer
find auch — als Geschenk von Herrn Großaufmann
C. Haenert — zwei typische Stücke der früheren Zeit hin-
zugekommen: ein Teller mit loder über Spiegel und faßne
verstruten Früchten in bunten Farben und eine längliche
Platte mit abgetupften Eden, in Blau bemalt mit
reichten, elegant gezeichneten Behangsmotiven, wie sie zuerst in
der bedeutendsten nordfranzösischen Fanecenmanufaktur von
Rouen ausgebildet und später in veränderten, besonders
holländischen Manufakturen nachgeahmt worden sind, die ihre
Vorbilder zum Teil vielleicht in originalen Rouen-Fanecen,
zum größeren Teil aber gewiß in den Straßburger Rouen-
Nachahmungen gefunden haben.

Es kann nicht die Aufgabe unseres Museums sein, alle
deutschen Fanecenmanufakturen in gleichem Umfange zur
Anschauung zu bringen. Jumeist werden wir uns mit einzelnen
für den Stil des Ortes besonders bezeichnenden Stücken be-
gnügen können und müssen. Aus diesem Gesichtspunkte
würden z. B. unter den letzten Anfängen der fröhlich barocke
Tafelauffay von Schreyberr in Würtemberg in
Gestalt einer von Delphinien getragenen Saale und der in

besondere Begehr hat der, der in den Ehrenstand der Waffen tritt, aller der persönlichen Rechte, die mit der Berufspflicht unvereinbar sind.

### Die Zweikaiser-Regierung.

Bei der Monarchenversammlung in den kaiserlichen Schären werden, wie sich festsetzt, der Premierminister Komarov und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Begleitung des neuen Kaisers, S. Swedew, zugegen sein. An die Entree wird sich ein mehrtägiger Besuch des deutschen Reichsanzlers in Petersburg anschließen, der hier den Minister Komarov anschauen und über Moskau und Warschau nach Berlin zurückfahren werde. Die russische liberale Presse begrüßt die bevorstehende Zusammenkunft mit großer Genugtuung, warnt aber davor, ihr allzu weitgehende politische Bedeutung beizulegen, da derartige Annahmen doch nur auf Kombinationen beruhen könnten. Der Gedanke der Verletzung des Kaisers S. Swedew nach London ist definitiv fallen gelassen worden und wird jetzt offiziell dementiert.

### Der neue Oberbürgermeister von Frankfurt.

Mehr als zwei Monate hat sich der Ausschuss für den Oberbürgermeisterfrage beschäftigt, vier Kandidaten — außer Voigt noch Körte (Rönigsberg), Altermann (Stettin) und Kuser (Jülich) — kamen in engere Wahl. Am vorigen Montag hat Voigt mit der Unterkommission des Magistratswahlschusses, am Donnerstag mit dem ganzen Ausschuss Konferenzen gehabt. Es wurden ihm allerdings Fragen vorgelegt, auf die er befriedigende Erklärungen abgab, wiederholt entwickelte er sein Programm, das allerorts Beifall fand.

Bei der Präsentation des Kandidaten war, so erzählt die „Frankf. Ztg.“, für den Ausschuss vor allem maßgebend, an die Spitze des Frankfurter Gemeindevorstandes einen Mann zu stellen, der bereits eine größere Kommune längere Zeit geleitet hat. Darum konnte für den Ausschuss kein Frankfurter in Betracht kommen. Dazu kam, daß Voigt nach seinem bisherigen Wirken sich als sozialpolitisch orientierter Mann betätigt hat und daß er im besten Mannesalter steht. Während seiner lebhaftesten Tätigkeit als Oberbürgermeister in Barmen hat sich Voigt besondere Verdienste dadurch erworben, daß er den Preis für Gas und Elektrizität herabsetzte, daß er trotzdem die Kommunalsteuer von 230 Prozent auf 220 Prozent herunterbrachte und daß während seiner ganzen Amtsauer keine Beamtenvermehrung erfolgte. Nicht unerwähnt sei, daß Widies ihn als Nachfolger empfohlen hätte. Seine Gehaltsverhältnisse in Frankfurt sollen die gleichen sein wie bei Widies: 24000 Mark Gehalt, 6000 Mark Wohnungsgeld und 6000 Mark Repräsentationszulage. Die Pensionsberechtigung datiert vom 1. Januar 1895; der Amtsantritt soll am 1. Oktober dieses Jahres erfolgen.

In den Konferenzen mit dem Ausschuss hat Oberbürgermeister Voigt wiederholt sein Programm entwickelt. Demnach wird er ein warmer Förderer der Universität sein und überhaupt für Handel und Verkehr, Kunst und Wissenschaft eintreten. Ein gründlicher Finanzplan liegt ihm besonders am Herzen. Er lehnt nicht ab, mit den Herren Vertretern der städtischen Arbeiter, auch mit den Vertretern der organisierten Arbeiter, falls erforderlich, sich ins Einzelne zu setzen. Er hat sich nicht nur bereit erklärt, auf sein Recht als Vorsitzender des Kuratoriums der Universität, falls Widies in Frankfurt seinen Wohnsitz bezieht, zu verzichten, sondern ausdrücklich betont, daß er seinen lebhafteren Wunsch habe, als einen Mann wie Widies der Stadt Frankfurt dauernd als Mitbürger zu erhalten. Politisch ist Voigt, der ein guter Redner ist und ein fanatisches Wesen besitzt, niemals heterogenetret, doch steht er auf dem Boden der fortschrittlichen Volkspartei.

### Die Verhaftung des Leutnants Dahm.

Wolfsbittel, 28. Juni. Das Kommando des Niederbaltischen Feldartillerieregiments Nr. 46 hat die Angelegenheit des in Albanien verhafteten Leutnants Dahm dem zuständigen

Mittelscharben bemalte Fotografier mit plastischen Randverzierungen aus Vapreuz zu betrachten. Ein Sondergebiet für unsere Sammlerarbeiten wird dagegen stets das benachbarte thüringische Gebiet bleiben: ein Fotografier mit kleiner Rahmenmalerei in den aus tiefstem Grund ausgehauenen Böden konnte hier lehrreich erworben werden. Er kommt aus der Manufaktur von Bischoffen in Schwarzburg-Sondershausen.

Als ein Dokument der komorbischen Eleganz der Fotografie endlich gelangte aus Godesen von Herrn Großtaumann C. Haener ein vergoldetes Necessaire in Lederform in den Besitz unseres Museums, reich verziert mit getriebenen Aufwandsornamenten und Wäldchen, die glänzende Bilder umrahmen.

In einem unserer früheren Monatsberichte wurde bereits darauf hingewiesen, daß es im Hinblick auf den geplanten Ausbau der Gemäldesäle, in der ein Schauraum für Kunstwerke, die sich in die Handlungen und Handlungen neuerer Künstler nicht zählen darf, notwendig sei, dieser Gruppe unserer Sammlungen eine Wertschätzung zu spenden. Die Anlegung ist erfreulicherweise auf fruchtbarerem Boden gefallen. Herr Hans v. Kollmann überwiegen unserem Museum drei Zeichnungen seiner Hand und fügte diesem reich willkommenen Geschenk noch mehrere Zeichnungen und Aquarelle des verstorbenen Landschaftsmalers Karl Zuckhofs bei, von dem letzten eine Waldlandschaft für unser Museum erworben wurde.

Angekauft wurde eine bildmächtig wirkende Septantischzeichnung Ludwig Richters „Cleopatra“, aus der römischen Zeit des Künstlers, und ein deutsches zentralisiertes Gegenstück zu dieser italienischen Veduta, die „Mondlandschaft“ des Dresdener Kupferstechers Steinia, deren Stimmungsgefühl die von dem Künstler selbst als Unterschrift beigefügten Verse wiedergeben:

„Wie du so klar bleibst, o Mond, und ruhig im finstern Gewölke,  
So, dein mit derer Strahl tröpfelt wie Liebe der Frauen.“  
Max Bauerlondt.

Generalkommando des X. Armeekorps in Hannover übergeben. Gegenüber der in den ersten Nachträgen über die Verhaftung verurteilten Leutnant Dahm sei nach Russland abkommandiert gewesen, wird vom Regimentskommandeur nochmals betont, daß Leutnant Dahm sich auf Urlaub befand und ihm im Interesse seiner Sprachstudien in Russland verbleiben wollte. Leutnant Dahm ist ein offener Charakter, dem irgendwelche Spionage hier nicht zugetraut wird. Der Verhaftete, der im 30. Lebensjahre steht und sich hier großer Beliebtheit erfreut, gilt als fähiger Offizier.

Petersburg, 28. Juni. Der deutsche Staatsangehörige Haase, bei dem Unannehmlichkeiten wichtiger Eisenbahnwägen gefunden worden waren, wurde vom Obersten Appellhof wegen Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

### Heer und Flotte.

#### Landheer und Flotte.

Einer Meldung aus Kiel zufolge wurde 28 Armeeeffiziere, darunter der Direktor der Kriegsakademie, General der Infanterie Major v. Wartenberg und der militärisch-berühmte Militärkommandant in Berlin, Generalmajor v. Graevenitz, zum größten Teil für die Sommerreise, zum geringeren für die Herbstreise kommandiert, um das Zusammenarbeiten des Landheeres und der Flotte einmündig sicherzustellen. Die Sommerreisen dieser Offiziere beginnt am 1. Juli ihren Anfang und dauert annähernd fünf Wochen.

Die Herbstreisen finden voraussichtlich in der Nordsee statt. Der Kaiser beschäftigt, den Schiffsjahren beizuwohnen. Die Kaiserliche Hofkapelle geht am 8. September nach Wilhelmshaven und nimmt dort den obersten Kriegsherrn an Bord. In den letzten Jahren hat der Kaiser regelmäßig an den Hauptmanövern teilgenommen.

### Hof- und Personalnachrichten.

#### Der Kaiser in Kiel.

Freitag, morgen begann, wie aus Kiel depechiert wird, bei sehr günstigen Wetter die Sommerfahrt des kaiserlichen Jagtclubs und des Norddeutschen Regattaverens von Kiel nach Travemünde, sowie das interne Jubiläumsfest für Motorjachten des kaiserlichen Jagtclubs von Kiel nach Travemünde. Der Kaiser begab sich um 8 Uhr an Bord seiner Jagt „Meteor“. Zum Mitgehen waren geladen: Admiral a. l. a. mit v. Uedom, Vizeadmiral Barandon und Regattakapitän Widemann.

\* Fürst Bischof ist mit seiner Gemahlin im Hotel „Gurriel“ bei Bern eingetroffen. Auch der Bruder des Fürsten, der deutsche Gesandte in Bern, wohnt seit einiger Zeit in dem Hotel.

### Ausland.

#### Der Aufstand in Albanien.

Aus Vlesch wird gemeldet: Gerüchte werden, daß am Sonnabend, dem Jahrestag der Sultan Murad-Feier, in Prishtina sämtliche Anführer zusammenkommen sollen, um Beschlüsse über Albanien's Haltung zu fassen. Die Regierung hat die erforderlichen Vorkehrungen angeordnet. Augenblicklich herrscht in sämtlichen Kreisen Albaniens, ausgenommen in Malesia, Waffenruhe. Die Rebellenführer Hassan und Riza Bei sowie Baizom-Jur flüchteten nach Malesia, wo sie die Bevölkerung aufwiegelten. Dort kommen auch noch Ausgehörungen vor. Im ganzen gibt die Lage trotz unlegbarer Fortdauer der Umtriebe jetzt weniger Anlaß zu Besorgnissen. In offiziellen Kreisen wird behauptet, daß der Rebellenführer Baizom, ein Bewohner des Lab- und Drenjagebietes 650 Häusergewehre und ein größeres Quantum Patronen verteilt. Demnach sind weitere Reibungen in Albanien zu gewärtigen. Die erwähnten Waffen sind über Serbien eingeschmuggelt worden.

In Konstantinopel tritt das Interesse für den Krieg augenblicklich ganz vor der Sorge wegen Mazedoniens und Albaniens zurück. Die wildsten Gerüchte laufen um, die zweifellos übertrieben, aber für die bestmögliche Stimmung begehrend sind. Die Blätter beschränken sich auf die Widergabe der päpstlichen amtlichen Informationen (meist Dementis) und der relativ harmlosen Berichte der Saloniker Blätter. Für den Ernst der Lage aber ist charakteristisch, daß die Minister täglich über Albanien beraten. Unschwindend ist unabhängig von dem eigentlichen Aufstand eine Parteibewegung im Gange, die von den in Konstantinopel wohnenden Führern der liberalen Opposition, unter denen unzugewandene Offiziere sind, geleitet wird. Das Ziel der Bewegung ist tatsächlich der Rücktritt des Cabinets und die Auflösung der Kammer. Es muß aber betont werden, daß weder die Albanier noch die Liberalen trotz des scheinbar unparteiischen Verhaltens etwa bereit wären, mit den Italienern gemeinsame Sache zu machen.

### Der Streik in London.

Aus London wird gemeldet: Auf dem Tower Hill fand eine Versammlung der Streikenden statt, die aber späterhin besetzt war als die früheren. Ben Tillett, der eine der beiden großen Streikführer, ermahnt die Versammelten, ausdauernd zu sein, gelassen zu bleiben, ihnen mitteilen zu können, daß in der nächsten Woche ihre Kinder wahrscheinlich noch besser gespeist werden könnten als früher. Die Beiträge liefen jeden Tag reichlicher ein. Ben Tillett fuhr dann fort, die Streikenden wüßten, daß heute im Londoner Hafen die Wollverfrachter begannen. Da sollten sie mehr als je Streikposten ausstellen und die Docks und Magazine scharf überwachen, um Streikbrechern zu verhindern, an die Arbeit zu gelangen. „Ich erinnere euch daran“, sagte Ben Tillett, „daß die Wollkontrollen im März wegen des damaligen großen Streikes verfallen und im April abgegeben wurden, und daß dafür die Wollkontrollen ausfielen. Jetzt haben sich die bekannten Käufer herbeigeführt alle angehendigt, so daß angenommen wird, die für Montag angelegten Verträge würden mittig stattfinden.“

### Englische Unternehmung Frankreichs im Kriegsfall.

London, 28. Juni. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Montreal übermittelt seinem Blatte einen Auszug aus dem Leitartikel des Montrealer Blattes „Paris“, in

dem es heißt: Wenn Frankreich wieder angegriffen würde, wenn die Bogenen von dem Aufstößen der deutschen Kanonen beleuchtet werden würden, kann es als sicher gelten, daß die englische Marine diesem Lande zu Hilfe eilen und eine Seereschiff mitführen wird, welche den Ausgang der Schlacht auf der belgischen Grenze entscheiden könnte. Kanada ist ja nicht in der Lage, Frankreich Hilfe zu leisten, indem es keine Meerestritte, aber es kann mitwirken, die englische Marine zu vergrößern.

### Weitere Truppenveränderungen nach Marokko.

Der Korrespondent des „Matin“ in Fez schreibt über die marokkanische Frage, daß nach der Ansicht sämtlicher Parteien, die zu der engeren Umgebung des Generals Baunoy gehören, unter denen sich alte und erfahrene Marschall-Offiziere befinden, das Land niemals selbst nicht zur Zeit der Kämpfe des Krieges gegen die europäischen Mächte, so wie augenblicklich von der allgemeinen Erregung ergriffen war. Der General betrachtet daher die Abänderung jener weiterer Detachements als durchaus unerlässlich, nicht, um an die Erhebung von Marokko zu gehen, sondern einfach um unsere Lage zu erhalten und unsere Truppen vor Überanstrengungen zu bewahren, die unter der strengen Hitze der jetzigen Jahreszeit schwer zu leiden haben. Eine andere Entäußerung soll dem General durch die Haltung des Sultans verurteilt worden sein. Dem General war es gelungen, auf eine Zeit von 3 Monaten die Drohung der Abänderung auszuschießen, aber er scheint darauf nicht die geringste Hilfe von anderer Seite erhalten zu haben, welche er noch den mit dem Sultan nach dem Abreise nach Rabat geflohenen Unterredungen erwarten zu können glaubte. Er wird sich daher binnen kurzem auch nach Rabat begeben, sobald die Lage seine Reise gestattet, um auf die eine oder andere Weise die Frage betreffs des Sultans zu lösen.

### Halle und Umgebung.

Halle a. S., 28. Juni

### Die Deutsche Gesellschaft für Züchtungshunde, Sitz Berlin.

Hält ihre zweite Wanderversammlung gegenwärtig in Halle ab. Die Tagung fällt zum Tage, den 28. und 29. Juni. Gestern mittags um 1 Uhr begann die Versammlung im Sitzungssaal der Landwirtschaftskammer. Der Vorsitzende eröffnete die recht glänzende Besuche Versammlung und wies darauf hin, daß durch die Institution der „Wanderversammlungen“ deren erste in Minden stattfand, auch weiterhin den Mitgliedern der Gesellschaft Gelegenheit gegeben werden solle, zu den Tagungen zu erscheinen. Wie der Vorsitzende weiter berichtete, haben das preussische und bairische Landwirtschaftsministerium Vertreter zu der Tagung entsandt, ebenso die Landwirtschaftskammern mehrerer Provinzen, der Bund der Landwirte u. a. m. Die Gesellschaft hat sich um 515 Mitglieder vermehrt.

Der Vorsitzende erwiderte dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Grafen von der Schulenburg-Bekler das Wort, der die Versammlung begrüßte und darauf hinwies, daß die Gesellschaft für Züchtungshunde durch ihr Wirken eine Lücke in diesem Zweige der Wissenschaft ausfülle. Der nächste Redner war der Direktor des landwirtschaftlichen Instituts, Kaiserlicher Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Wohlmann. Herr Geheimrat Dr. Wohlmann erinnerte zunächst an das Begehren von Rühn und Maercker und gab dann einen Überblick über die Umwandlung des einstigen Agrarrechts Deutschlands, das sich in den letzten 50 Jahren stetig industrialisiert. Das hat in den letzten 50 Jahren stetig industrialisiert. Das hat in den letzten 50 Jahren stetig industrialisiert. Das hat in den letzten 50 Jahren stetig industrialisiert.

### „Zucht und Aufzuchtspflege sowie Züchtungsstudien im Hausgarten der Universität Halle“

das Wort. Der Referent hatte zum besseren Verständnis seiner Ausführungen zahlreiche Photographien, Skizzen und Pläne von Tieren herbeiführen lassen. Herr Professor Dr. von Nathusius erinnerte daran, wie bahnbrechend Julius Rühn auf diesem Gebiete gewirkt hat. Der Redner wandte sich weiterhin energig gegen die in Landwirtschaftskreisen herrschende Gesinnung, den Arbeiten der Züchtungsinstitute gegenüber allzu sehr den Utilitätsstandpunkt einzunehmen. Auch der praktische Landwirt müsse, entsprechend seinem Vermögen, den Universitäten zur Verfügung stehen. Von der Wissenschaft zur Praxis muß eine Brücke geschlagen werden. Für die Aufzuchtspflege gibt es drei Züchtungsmethoden; die interessanteste ist die „biologische Reaktion“, die darin besteht, daß im Reagenzglas gewisse Blutkombinationen vorgenommen werden. Die Experimente ergeben mitunter auch manche Nebenresultate. Der Referent erklärte unter dem Beifall der Versammlung, daß seine Lebensaufgabe darin bestehe, die Ergebnisse der Züchtung zu sammeln. Der Referent ist der Ansicht, daß das Simmenthaler Rind häufig an falscher Stelle geübt werde. Auch die Einführung der Marckrasen zur Verbesserung der kolonialen Viehzucht hält der Redner für nicht zweckmäßig. Weiterhin führt er aus, daß es eine Verhinderung bedeute, wenn man vielfach die Tiere zu alt werden läßt, ehe man sie decken läßt. Eine Verhinderung bedeutet es schon, bei Schafen damit zu warten, bis sie 2 1/2 Jahre alt sind. Ein wichtiges Hilfsmittel für die Zuchtverfugung ist die Photographie. Zweckdienlich ist für die Aufnahmen ein graugelber Hintergrund, der sich an jeder Mauer schaffen läßt. Der Redner verbreitet sich weiter über die Beobachtungen, die er durch Entwürfen von Rindern und Hornbestellungen machen konnte. Auf das Karakul, eine Schafforte aus der Bukara, hat Rühn aufmerksam gemacht. Es läßt sich erhoffen, daß diese Schafforte in Südwestafrika heimlich werden wird. Das Fell bringt im Handel einen recht ansehnlichen Preis. Herr Professor Dr. von Nathusius erntete für seine wertvollen Mitteilungen großen Beifall.

Den zweiten Vortrag hielt der frühere Assistent von Jul. Rühn, jetzige Direktor des Zoologischen Gartens in

Halle, Herr Dr. Staubinger über „Die Sammlungen als Dokumente der kühnen Weltanschauung.“ Im Programm waren vier vorträge eine Demonstration in den Sammlungen des handwerklichen Instituts und eine Führung durch den Institutsgarten (Pflanzenabteilung). Den Tag beschloßen Zufunkelemente gesellschaftlicher Art (Saalefest, Abendessen etc.). Nlndr.

### Philosophischer Verein.

Am Freitag hielt der V. V. in der „Tulpe“ eine Sitzung ab in der Herr Dr. Conrad im Anschluß an frühere Veröffentlichungen in der „Zeitschrift für Weltethik und allgemeine Kunstwissenschaft“ vor „Freier Zuhörer“ einen Vortrag über „Ein Grundproblem der Wissenschaft“ hielt. Das Problem, das er dabei im Auge hatte, war die vielmehrmalige Frage nach dem Verhältnis des wortsprachlichen und mündlichen Elementes innerhalb der Schauspielkunst. Und er suchte dem allgemein-philosophischen Interesse des V. V. dadurch entgegenzukommen, daß er sein Augenmerk besonders auf die methodische Seite der Behandlung eines solchen Problems richtete.

Er zeigte zunächst negativ im Rückblick auf die bisherige Behandlung (von Aristoteles bis Gustav Freytag, Hebel und moderne Ästhetiker der Bühnenkunst wie Dingeldey), daß man bei reinempirischer Verwendung der Tatsachen nur zu Resultaten von historischer Begrenztheit gelangt; und er diskutirte die Bedeutung der auf die ersten Anfänge der Kultur zurückgehenden, gerade neuerdings in den Vordergrund des Interesses getretenen sog. „völkerpsychologischen“ Studien für die Weltethik — in Gegenüberstellung mit deren Bedeutung für die Psychologie. Das positive methodische Resultat war, daß es gilt, die Entwicklung der ästhetischen Phänomene als Richtschnur zu benutzen, um an ihr vorwärts zu schreiten, selbst über die zufällige Gegenwart hinaus. Aber nicht hinaus auf die Zukunft, wie sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach ergeben würde, wenn die Entwicklung sich ungehindert, wie ein abgeschlossenes System nach den bisher beobachteten Gesetzmäßigkeiten, unter den bisherigen Umständen weiter entwickeln würde, sondern hinaus auf die gewollte Zukunft. Denn es geht um ein „Wertes“, gewollt zu werden; und um Sinne daher einer „Wertwissenschaft“ solche fortschreitende Erhebung der Werte zu wollen und zu fördern. War es so das erste Resultat, daß es gilt, ein Ideal zu konstruieren, so wurde nunmehr zweites hinzugefügt, daß dasselbe eine charakteristische sein muß. Nämlich nicht die ganze Kontinuität der Möglichkeiten verwirklichte Werte, sondern nur gewisse Glieder. Die Anwendung auf die gewöhnliche spezielle Aufgabe verdeutlichte dies: Die Verwendung bloßer Worte ist als Kunsthandlung möglich; die Verwendung bloßer Mittel ebenfalls, aber diese führt nur unter bestimmten Bedingungen, die des Wärders entwickelt wurden. Die an sich denkbaren, unendlichen Zwischenstufen einer „Doppeltkunst“ sind aber keineswegs ästhetisch verwirklicht. — Unter Bezugnahme der ästhetisch-wissenschaftlichen Ergebnisse ist wiederum, daß eine ästhetische Wirkung nur von einer solchen Doppeltkunst her in Rede stehenden Art zu erwarten ist, in der Worte und Gebärden in Rede — in einer durchaus anderen Weise als im Leben und mit einer viel enger begrenzten Gesetzmäßigkeit — sich gegenseitig ergänzen, fördern und durchdringen müssen, und daß sich sich daraus ableiten die Gesetze; und vor allem die Willensvorgänge als das spezifische und charakteristische Darstellungsgebiet des Bühnenschauspiels ableiten läßt.

Die sich anschließende lebhafteste Diskussion zeigte, daß auch im V. V. das Interesse für die näherliegenden speziell-ästhetischen Fragen dasjenige für die ferner liegenden philosophisch-methodischen zurückdrängt und daß den Zuhörern für die Beantwortung des in Frage stehenden Problems die Erörterung des Verhältnisses der Wortsprache und der pantomimisch einerseits, des Schauspielkunst andererseits zu den anderen Künsten und besonders zur Musik unerlässlich ist.

### Hallscher Lehrerverein.

In der sehr gut besetzten Sitzung am Donnerstag sprach Herr Universitätsprofessor Dr. Barth aus Leipzig über „Rousseaus Bedeutung für die religiöse, politische und pädagogische Entwicklung“.

Der Vortragende führte folgendes aus: Im 17. und 18. Jahrhundert vollzog sich die große Bewegung der Aufklärung. Ihr negativer Inhalt ist Beseitigung der Tradition, „herausstreifen aus einer selbstverschuldeten Unmündigkeit“, wie Kant sie definiert hat; in positiver Hinsicht ist sie das Aufkommen und Hervorbringen der sogenannten d. h. naturgemäßen Wissenschaften. Die wichtigste derselben ist die „natürliche Religion“. Sie entstand aus der Beseitigung des neu erfassten Axioms von dem christlichen Glauben. Man lebte im Axiom, dieses, was man hat, das ist spezifisch richtig, besonders die Idee vom Gott, von der Unsterblichkeit und von der Vergeltung nach dem Tode. Diese drei Ideen galten darum als angeboren, als eine natürliche Religion gegenüber der geoffenbarten. Von Thomas Morus an bis zu Schillers „Drei Worten des Glaubens“ (Gott, Tugend und Freiheit) ist sie die Weltanschauung der gebildeten, vorwärts strebenden Kreise.

Nicht minder wichtig ist das „Naturrecht“, nicht das Recht des Einzelnen, sondern ein ideales Recht allgemeiner Gerechtigkeit und darum allgemeiner Freiheit. Es stammt aus der stoischen Philosophie, wird im 16. Jahrhundert erneuert durch Althusius, Grotius, Wolfen, Pufendorf und Locke. Es ist die ideale Grundlage der Umwälzung, die zum Berufsstande führt und derjenigen, die die Strafe nicht mehr als Pflanz, sondern als Sühnleistung betrachtet, die das ganze Strafrecht verneinlich. Gleichgültig entsteht eine natürliche Ethik, in teils bewußtem, teils unbewußtem Gegenwärtigen herzhedenden religiösen Ethik. Diese neue will ihre Ziele nicht im Jenseits suchen, sondern im Diesseits, und sie will nicht auf dem Glauben die ständige Umwandlung des Menschen stützen, sondern auf das Denken und auf die „natürlichen Affekte“.

Das gleiche Ursprung wie die natürliche Religion und das Naturrecht, ist die „natürliche Freiheit“ in der Volkswirtschaft, gefördert von den Physiokraten (Quoson, Mirabeau dem Älteren, Turgot) und von Adam Smith. Der Regulierung der Volkswirtschaft, die der Staat überall durchzuführen wollte, stellte das System der natürlichen Freiheit das „laissez faire laissez passer“ entgegen. Die fünfte der naturgemäßen Sittenswissenschaften ist die naturgemäße Pädagogik. Seit Kant's Ausdrick: „Alles nach der Methode der Natur“, hat sie sich fortsetzend durchgelehrt durch das Prinzip der Anschauung und der Selbsttätigkeit des Schülers und durch das Betreiben, den Unterricht möglichst angenehm zu gestalten. Für alle diese Ideen ist Rousseau nicht der Schöpfer, aber der Bahnbrecher gewesen durch die hinreichende Gewalt seiner Sprache. Die natürliche Religion hat er in „Emil“ dargestellt, im Glaubensbekenntnis des laizistischen Wärders; das Naturrecht liegt zugrunde im „Kontrat sozial“. Die naturgemäße Ethik hat er übernommen von Shaftesbury; sie liegt zugrunde seiner Unterscheidung der „besorgten“, „selbstliebenden“ und un-

besorgten „Eigenliebe“. Der natürlichen Freiheit in der Volkswirtschaft schloß er sich an in seinem Artikel „Economie politique“, in der berühmten Schrift „Über die Freiheit“. Und die naturgemäße Pädagogik hat er in „Emil“ dargestellt. Wie groß sein Einfluß war, zeigt u. a. seine Einwirkung auf Kant. Dieser unterließ keine regelmäßigen Spaziergänge, um die Leistung des „Emil“ nicht zu unterbrechen; er war von Rousseau sehr vieles für seine Ethik angenommen, besonders die Lehre vom „allgemeinen Willen“. Als Künstler war Rousseau keine erste Größe. Seine „Neue Heloise“ ist in der ersten Hälfte zu weitläufig, in der zweiten Hälfte mehr kritisch, in der dritten Hälfte wesentlich philosophische Abhandlung mit Demonstrationen. Aber es zeichnet sie sonst ein tiefes Gefühl für Wahrheit und für Natur aus, mitten in einer Gesellschaft, die tief verberbt war infolge ihrer ungerechten Verfassung, des Übermaßes der Privilegien und der furchtbaren Unterdrückung des Volkes.

In dieser Sitzung wird Herr Privatdozent Dr. Hartung über das Thema „Die politische Weltanschauung des 18. Jahrhunderts“ einen Vortrag halten. — Das weitere sei hier nochmals an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß am Sonnabend, den 6. Juli, ein Ausflug nach Querfurt stattfindet. Die beachtliche Teilnahme am Ausflug ist bis zum 4. Juli dem Herrn Vereinspräsidenten (Halle, Gr. Steinstr. 19) zu melden.

**Gewerbetriebe der Heimarbeit.** Die Verlammlung der Siedergemeinschaft findet Montag 8 Uhr in der Herberge, Mauerstr. 7, statt. Frä. A. Köhler wird einen Vortrag halten über den „Schicksal der Heimarbeit“. — Verlammlung der Nordgruppe: Mittwoch 8 Uhr im Gemeindefaßsaal Albrechtstr. 27. Gäste sind willkommen.

## Theater und Musik.

### Die Lauchstadter Festspiele.

„Rabale und Liebe“

Lauchstädt, 28. Juni 1912.

Am herkömmlichen Orte, mo vor 14 Tagen Gerhart Hauptmanns „Gottlieb Schilling's Flucht“ von einem literarisch interessierten Publikum aus ganz Deutschland seine Uraufführung erlebt hatte, ging heute nachmittags „Rabale und Liebe“ als Festspielaufführung in Szene. Auf den Brettern der kleinen Goethebühne ist das Schauspiel ungeachtet Male gespielt worden; begeisterte Studenten aus Halle haben das Stück und die Regie Schillers und Goethes beseligt. Den weiten Weg von Halle nach Lauchstädt, den heute der Ertrag in fünf Viertelstunden führt, sind sie hinausgepöhlert, um sich den Genuß zu verschaffen, im Goethe-Theater, das heute 400 Personen saß und damals 1200 Personen Raum gewährte, ein Stück von Schiller zu sehen. Fußgänger, die hernach das Theater besuchten, gab es heute auf der Chaussee von Halle nach Lauchstädt nicht, Equipagen und Autos aber fanden in großer Menge unter den alten, mächtigen Kastanienbäumen in Lauchstädt. Seit der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 1780 in begeisterten Lobessymphen trieb, haben sich in den Aufsehern nicht bewahrt. Die Kritik der Wiederherstellung des Theaters, das nach im Jahre 1907 dem wärdigen Verfall preisgegeben zu sein schien, ist Schiller in Lauchstädt dieses Jahr zum ersten Mal zu Wort gekommen. Die Leipzig'sche Nikolaiführer haben Schillers „Erlaubniß“, die „Räuber“ in einer begeisterten und temperamentvollen Aufführung, die ein hervorragender Regisseur zu einer künstlerischen Tat gemacht hatte, dargestellt. Jetzt haben uns die Lauchstadter Festspiele das Werk gebracht, das den „Räubern“ gefolgt ist — „Rabale und Liebe“. Man hatte diesmal im Gegenwärtigen vorigen Jahr ein ganzes Ensemble verpflichtet, um die Vorbereitungen einfacher zu gestalten. Die Mitglieder des Dresdener Festtheaters haben in Lauchstädt die Ehre der Kunststadt Dresden durch eine Weiteraufführung verdient. Die Vorstellungen von „Rabale und Liebe“ zu Goethes und Schillers Zeiten, die die Kritik von 1770 und 17

zu überzeugen sucht, daß der Welke des Parthol auch außerhalb  
Spreizungs kein Eintrag getan werden kann. Das Komitee will  
bezeichnet als Garantien dafür zu schaffen, daß diese  
Welke dort, wo Parthol außerhalb Spreizungs aufgeführt wird,  
auch wirklich gewahrt wird. Man denkt dabei etwa an die  
Möglichkeit, die Deutsche Büchsenvereins- und den Deutschen  
Büchsenvereins zu einem gemeinsamen Beschluß des Antrags  
zu veranlassen, daß sich keines der Mitglieder der beiden Organi-  
sationen zu Partholführungen herabsetzt, denen nicht von vorn-  
herein ein besonderer, der gefährlichen Spekulation möglichst ent-  
ziehbarer Charakter beigemessen ist.

## Kunst und Wissenschaft.

### Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. med. Erich Kallius, Direktor des anatomischen  
Instituts an der Universität Greifswald, hat den Minister gebeten,  
von seiner Versetzung nach Königsberg Abstand zu nehmen. Da-  
mit hängt wohl zusammen, daß der a. o. Prof. und Professor  
am vergleichend-anatomischen Institut der Universität Freiburg  
i. Br. Dr. Ernst Gaupp einen Ruf als Ordinarius und Direktor  
des anatomischen Instituts an die Universität Königsberg als  
Nachfolger von Prof. J. Sieber erhalten hat. — Prof. Dr. med.  
Wolfgang Heilmann von der Universität München hat den Ruf  
als Ordinarius und Direktor der physiologischen und chemischen  
Anstalt an der Universität Breslau als Nachfolger von Prof. Hopfer  
angenommen und wird sein neues Amt zum 15. August d. J.  
übernehmen. — In Freiburg i. Br. habilitierte sich Dr. med.  
Johannes Schlimpff (aus Weifen), Assistent bei Prof.  
König an der Frauenklinik, für Geburtshilfe und Gynäkologie.  
— Prof. Dr. med. Ernst Hertel, Ordinarius und Direktor der  
Augenklinik in Strassburg i. Elz, hat einen Ruf an die Univer-  
sität Würzburg als Nachfolger des verstorbenen Geh. Med.-Rats  
Prof. J. Koch erhalten. — Für Geburtshilfe und Gynäkologie  
habilitierte sich in Gießen Dr. med. Rudolf Jachske, Assistent  
bei Prof. Ody an der Frauenklinik. — Prof. C. v. Noor-  
den, der berühmte Wiener Kliniker und Direktor der dortigen  
I. medizinischen Klinik, wird im Oktober d. J. auf Einladung der  
New York Post Graduate Medical School eine Reihe von Vor-  
trägen in New York über „Fortschritte auf dem Gebiete der Er-  
nährungsstörungen“ halten. — Gehelmat Dr. v. Birkeneyer,  
der bekannte Strafrechtslehrer an der Universität München,  
wird, den „M. N.“ zufolge, mit dem Ende dieses Sommer-  
semesters seine Vorlesungen einstellen.

Professor Dr. Kuners genest. Dem befristeten Sekretär der  
Akademie der Wissenschaften Wilh. Geh. Oberregierungsrat Pro-  
fessor Dr. Kuners, der am 25. d. M. sein 50jähriges Doktorjubi-  
äum begangen hat, ist aus diesem Anlaß der erbliche Adel ver-  
leihen worden.

## Provinzialnachrichten.

### Verhaftung eines betrügerischen Bankrottens.

Wetzlar, 28. Juni. Die hiesige Polizei verhaftete den hiesigen  
Inhaber der Großschuldbankerei Moritz Göhre, der vom  
Staatsanwalt wegen betrügerischen Bankrotts und Unter-  
schlagung gesucht wurde.

Wittenfeld, 27. Juni. (Erxtranten.) Ein bedauerlicher  
Unfall ereignete sich gestern nachmittag an dem Weidenweg  
der Großen-Mühle. Der 49jährige Arbeiter Albert Meise von  
Pösch war in Gemeinschaft mit mehreren anderen Arbeitern be-  
schäftigt, den Weidenweg wegen der Hochwasserlage mit abzu-  
tragen. Beim Anfahren einer Bohle fiel er, vermutlich infolge  
eines Schwindelanfalls, in die Mulde. Er kam noch einmal mit  
dem Kopfe an die Oberfläche und verschwand dann in der Flut.

Erfurt, 26. Juni. (Einen Silbermünzenfund) machte die Frau eines Einwohners in Wandersleben bei Erfurt  
seiner Umbau der Küche. Dort fand sich im Gemäuer verstreut ein  
Beutel mit gegen 300 Silbermünzen, die zu Anfang 1700 geprägt  
worden sind.

Clausthal, 27. Juni. (Oberbergamt Wolke.) Ober-  
bergrat Wolke, Direktor der Clausthaler Silberhütte, ist in der  
Nacht vom 25. auf den 26. d. M. plötzlich auf der Reise nach  
Helsberg am Schlaganfall gestorben. Der Verstorbenen war Vor-  
sitzender des hiesigen Knappschaftsvereins und vor ca. zwei Wochen  
zum Oberbergamt ernannt worden.

Glennau, 27. Juni. (Um das Landschaftsbild  
unterhalb der Warburg zu verschönern.) wollte der  
Schwäbische Bezirksverein in Gemeinschaft mit dem Ver-  
einerverein eine Rasenfläche mit einem darunterliegenden kleinen  
Bassin herrichten lassen. Das Werk zur Freilegung der Rasen-  
fläche ist darüber liegenden Baineise liefern. Der Plan wurde  
jedoch aufgegeben, da das Staatsministerium die Her-  
gabe des erforderlichen Terrains abgelehnt hat.

## Vermischtes.

### Kaiser Franz Josef als Chalkiffer.

Wie ein Zukunftsblatt zu vermelden weiß, hat sich der  
jugendliche kaiserliche Kronprinz Boris herblich in die  
Kingsinn Elisabeth, die älteste Tochter des Kronprinzen von  
Rumänien verliebt, obwohl er diese von Anfang an nicht  
gesehen hat. Er verliebte sich in die Prinzessin beim Anblick  
ihrer Photographie, die er gelegentlich des vorjährigen  
Besuchs der Königin von Rumänien am bulgarischen Hofe zu  
sehen bekam. Prinz Boris hat seinem Vater, dem König Ferdi-  
nand, kürzlich seine Liebe bekundet mit dem Hinweis, daß er  
unvermeidlich bleiben wird, wenn er Prinzessin Elisabeth nicht  
heiraten darf. König Ferdinand hat gegen den Heiratsplan  
seines Sohnes nichts einzuwenden; wohl aber der König Karol  
von Rumänien, der der Verbindung aus politischen Gründen  
widerspricht. Der König von Bulgarien hat nun bei seiner  
jüngsten Anwesenheit in Wien die Gelegenheit benutzt, dem  
Kaiser Franz Josef zu bitten, seinen Einfluß bei dem  
König von Rumänien zugunsten seines Sohnes geltend zu machen.  
Der Kaiser von Oesterreich hat auch der Bitte lausgehört,  
und seine Schritte sind so erfolgreich gewesen, daß die Ver-  
bindung der Verlobten des jungen Paares in Kürze zu  
werden ist.

### Das Bankett der auf Ehrenwort freigelassenen Verbrecher.

Als im New Yorker Staate das Gesetz durchtrat, daß  
die Richter nach eigenem Ermessen Verbrecher auf Ehrenwort

freilassen dürfen, da gab es viele, die einem derartigen Ver-  
fahren ein schlagendes Beispiel vorzuzusetzen. Wie recht jedoch der  
Richter Crain, der gewisse Väter dieses Gesetzes, hatte, als er  
auf das Ehrenwort eines Verbrechens noch heute, zeigt das Ban-  
kett der auf Ehrenwort freigelassenen Verbrecher, das er vor  
einigen Tagen veranstaltete.

Weder als hundert Personen hatten sich eingefunden; in  
nur zwei Reihen, die der Richter Crain auf Ehrenwort freigelassen  
hatte, waren nicht erschienen; aber im Laufe des Abends landten  
die Entschuldigungstelegramme. Alle unter ihnen haben sich  
heute zu ehrenhaften Menschen heraufgearbeitet, die durchschnitt-  
lich 80 M. wöchentlich verdienen. Viele haben veranwortungs-  
volle Posten inne, ja einer hat es sogar zum amtlichen Eisenbahn-  
betriebsleiter gebracht (früher war er einer der berüchtigten Eisen-  
bahnräuber).

Brand in einem Filmlager. In Stuttgart entstand in  
einem Hinterhaus in der Schloßstraße eine starke Explosion  
und sofort schlugen die Flammen aus dem Hause empor. Man  
vermutet, daß die Explosion in den Räumen der dort befindlichen  
Filmzentrale, G. m. b. H., entstanden ist, wo 200 000 Meter Film-  
bänder mit einem Aufhängungsgerät zum nahezu 300 000 M.  
lagerten. Die Gesellschaft ist nur mit 40 000 M. jährlich ver-  
sichert. Das gesamte Filmlager ist vernichtet; ebenso ist ein im  
zweiten Stock des Hinterhauses befindliches Lederfabrikations-  
geschäft vollständig ausgebrannt.

Die deutschen Torpedobote S. 177, 178, 179 treten die Rhein-  
reise zum deutschen Marinekongreß in Düsseldorf am 30. Juni an.  
Die Küstfahrt erfolgt am 13. Juli.

Die glücklichen Frauen von Birma. Nach den Bekundungen  
von Mrs. Chapman Catt, der auf einer Studienreise durch die  
Welt begriffenen Präsidentin der „International Woman  
Suffrage Association“ haben die Bewohnerinnen von Britisch-  
Birma als die ältesten „befreiten Frauen“ zu gelten. Seit un-  
denklichen Zeiten sind dort die Frauen gleichberechtigte  
Genossen der Männer. Sie verfügen unbeschränkt über  
ihre Eigentum, behalten auch nach der Ehescheidung ihren Mäd-  
chennamen und führen ihr Leben in voller Unabhängigkeit von den  
Ehemännern weiter. Sie haben ihren hervorragenden Anteil an  
dem geverständlichen Leben des Staates, was sich in der Tatsache  
klar zum Ausdruck bringt, daß die Hälfte aller abgeschlossenen  
Geschäfte auf die Frauen entfällt. Vor 30 Jahren bereits wurde  
ihnen im Bezirk Kangan das Wahlrecht übertragen, und  
wenn sich auf die Statistik über die Zahl der weiblichen Wähler  
ausgeschweigt, so geht aus den Erklärungen des Sekretärs der  
Gemeindeverwaltung hervor, daß die Mehrheit der Frauen von  
ihrem Wahlrecht Gebrauch macht.

Der japanische Kreuzer „Manito“ scheiterte bei den Kurilen  
und wurde dann, um das Sinken des Schiffes zu verhindern, auf  
Grund gesetzt. Die Mannschaft wurde gerettet. Menschenleben  
sind nicht zu beklagen. Das nächste Kriegsschiff befindet sich 500  
Meilen von der Inselfestland entfernt. Auch von Tokushima sind  
Schiffe zur Hilfeleistung abgegangen, jedoch ist die Rettung des  
Kriegsschiffes zweifelhaft.

## Gerichtsverhandlungen.

### Das Urteil im Prozeß Kaim.

In dem Prozeß gegen den Zukunftsagenten Kaim wurde, wie  
aus Berlin telegraphiert wird, das Urteil verkündet. Nach  
längerer Beratung erkannte das Gericht wegen Betruges, Unter-  
schlagung und Konturvergehens auf 4 1/2 Jahre Gefäng-  
nis und 2500 M. Geldstrafe. Außerdem wurde der Ange-  
klagte, der bekanntlich nur längerer Zeit gegen eine Kaution  
von 10 000 M. aus der Haft entlassen worden war, wieder in  
Haft genommen, da das Gericht mit Rücksicht auf die Höhe der  
erkannten Strafe Haftverweigerung als vorliegend annimmt.

## Bäder und Kurorte.

Ins Land der heißen Röhre, nach Spitzbergen, dem Land der  
Eis- und Schneefelder, der Heimat der arktischen Vögel, die zu  
Millionen die einjoch am Meer auftragenden Felsen bedecken,  
geht die Polarfahrt, die der Norddeutsche Lloyd Bremen vom  
15. Juli bis 15. August mit dem Dampfer „Großer Kurfürst“  
unternimmt. Die Hinreise führt über Schweden und Island, die  
Küste an der malarischen norwegischen Küste entlang und zu  
einigen der schönsten Fjorde und Gebirgslandschaften Norwegens.

Bad Reinerz hat eine sehr zeitig eingetragene Saison mit ihren  
Übern im Bade weiten, Vorkenntniserlangen können. Für die  
Unterhaltung der Kinder gibt ein Spiel- und Turnplatz, der  
im Auftrage der Bahngesellschaft ausläuft in die großen Reinerz-  
Waldgebiete, sowie Spiele veranstaltet.

Bäderbesuch: Friedrichsbad-Reinhardtstr. 1. Th. 4025  
— Wladimir 5714 — Lobenstein (Neuß) 128 Personen.

## Sport.

### Renn-Despachen.

Kennen zu Paris, Freitag, den 28. Juni 1912.  
I. Prix du Rendez Vous. Diff. 3100 Mtr. 3000 Fr.  
1. Malborough (Valus), 2. Jiliah (St. Head), 3. Geroy (G.  
Jeres). Tot: Sieg 266, Mi. 44, 16, 21: 10. Ferner: Guer-  
nice II, Titlingtoha, Ruppelst II, Mon Seigneur, Goldfinger,  
Montrosal.  
II. Prix de Delfie. Diff. 3500 Mtr. 4000 Fr. 1. Gros  
Blaque (Chapmann), 2. Loriot (Blaise), 3. Enai (Z. B.  
Moreau). Tot: Sieg 146, Mi. 14, 25: 10. Ferner: Kippoon.  
III. Prix de St. Germain. Diff. 4500 Mtr. 25 000 Fr. 1. Tour  
du Monde (St. Chapman), 2. Wort an Prince (St. Sawaal),  
3. Gatinette (Z. B. Moreau). Tot: Sieg 71, Mi. 28, 17, 26: 10.  
Ferner: Kumamoto, Courrefren II, Pyrrhus, Journaliste, Tru-  
don, Affar II, Carriere Duro.  
IV. Prix Soliman. Diff. 3500 Mtr. 25 000 Fr. 1. Roghut  
(Thaust), 2. Le Roi (St. Head), 3. Chantecler  
(G. Hall). Tot: Sieg 90, Mi. 23, 14, 32: 10. Ferner: Grimaldi,  
Batailleur, Cholera, Clin d'oeil, Le Priodid.  
V. Prix Artus Talon. Diff. 3500 Mtr. 5000 Fr. 1. Maier  
at Arms (Mr. Whistler), 2. Per Baco (Mon. Mallat),  
3. La Barbe (de Journa). Tot: Sieg 260, Mi. 14, 28: 10.  
Ferner: Barbarossa, Le Regre, Almour.  
VI. Prix Stuart. Diff. 2800 Mtr. 5000 Fr. 1. Grand  
Duc III (Valus), 2. Sumbung (St. Head), 3. Go (Piggott). Tot:  
Sieg 120, Mi. 25, 14, 23: 10. Ferner: Rabbin, Le Potage, La  
Vieille, Dando III, Jene Tur, La Bohème II, Beuve Joneuse,  
Gersouffe, Mammouth, Buffalo III, Saint Savin, Smyrnone.  
Die „Wettannahmestelle“, Barfüßerstraße 2, nimmt heute

Wettetten an zum Totfaktor für die Plätze Wiesbaden und  
Bremen und ist geöffnet von 9 1/2—12 1/2 Uhr.

Von den olympischen Spielen in Stockholm. Nachdem die  
Teilnahme der Deutschen Turnerschaft an den Olympischen  
Spielen in Stockholm gesichert ist, kommt glücklicherweise in  
jeder Stunde demnach eine Beteiligung deutscher Turner, wenn  
auch ohne die Deutsche Turnerschaft, zustande. Der Antrag der  
Universität Leipzig, eine Turnermannschaft zu den  
Olympischen Spielen nach Stockholm zu entsenden, hat die Billig-  
ung der Deutschen Reichsausschusses gefunden, und es ist zu den  
Konkurrenzen im Turnen noch eine Mannschaft gemeldet worden.  
Die unter Leitung des Universitäts-Turnlehrers Dr. K. u. h.  
stehende Mannschaft besteht aus den Studenten: Erich Worm  
(Dresden), A. Glodauer, Kurt Reichsberg, Hans Wolner, Max  
Spedding, Johannes Renschle und Rudolf Körner (Leipzig), Alfred  
Stalls (Braunschweig), Walter Jellinghaus (Düsseldorf), Wilh.  
Brülle (Vippstahl), D. Engelmann (Aldorf), Erwin Baber  
(Ebersdorf), Alfons Seebach (Grandersheim), Karl Jordan  
(Blaßhof), Hans Roth (Aldorf) und Eberhard Sorge  
(Braunschweig). Als Ersatz nannten die Studenten Kurt Richter  
und Hans Meiner (Leipzig), zum Richter wurde Dr. Wagner  
(Sachsenburg) bestimmt. Diese Reise wird auf dem Deutsch-  
Abendischen Olympia in Danzig am Sonntag ihre Leistungen  
zeigen; hoffentlich sind diese gut genug, um dem deutschen Turner  
im Ausland Ansehen zu verschaffen.

## Letzte Nachrichten.

### Das Wahlergebnis Hagenow- Grevesmühlen.

Grevesmühlen, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Bei der  
heutigen Reichstags-Stichwahl erhielt der Konservative  
Pauli 5000, der Liberale Sivkowi 6700 Stimmen.  
Der liberale Kandidat ist somit gewählt.

Das amtliche Wahlergebnis Hagenow-Grevesmühlen  
am vorigen Freitag lautete: Bei der Reichstagswahl  
Hagenow-Grevesmühlen erhielten Stichwahl (König-  
Wolff) 7034, Pauli (ton.) 6794 und Rober (Soj.) 4291  
Stimmen.

### Die Hamburger Kennplatz-Affäre.

Hamburg, 28. Juni. Verschiedene Blätter berichten,  
daß infolge des Zwischenfalls auf dem Hamburger Kenn-  
platz von den Herren des Vorstandes einer aus dem Ham-  
burger Kennklub bereits ausgetreten sei. Es findet fort-  
gesetzt Depeschenwechsel statt, und der Generalsekretär des  
Union-Klubs, Rittmeister Wolff ist inzwischen wieder in  
Hamburg gewesen, um mit den beteiligten Herren zu kon-  
ferieren, aber trotz seiner Bemühungen und seines Gesichdes  
im Verhandeln ist es ihm noch nicht gelungen, eine Basis  
für eine Beilegung des Falles zu finden. Ueber die Ver-  
handlungen selbst bewahren alle Herren tiefstes Still-  
schweigen; anzunehmen ist, daß die bisherigen Versuche, den Fall  
aus der Welt zu schaffen, an dem heftigen Widerstand des  
Grafen Rönigsmark scheitern, der sich mit der ihm ange-  
botenen Genehmigung nicht einverstanden erklärte.

### Ausdehnung des französischen Seemanns- streiks.

Paris, 28. Juni. Die französischen Seeleute sind mehr  
demer je entschlossen, den Streik fortzusetzen, nachdem die  
Schiffsbahnen sich geweigert haben, eine Vermittlung anzu-  
nehmen. Auch unter den Seemannskörtern macht sich jetzt  
eine Bewegung bemerkbar. Es wird eifrig ermahnt, ob man  
sich dem Ausbände der Seeleute anschließt soll, und das  
„Echo de Paris“ sagt, daß sie in einer Verammlung, die zur  
Stunde noch tagt, beschließen haben, den Generalkonvent zu er-  
klären. Die Lage im Hafen ist ruhig.

### Der Zwischenfall in der jerbischen Kammer.

Belgrad, 28. Juni. Der Zwischenfall, der sich vor eini-  
gen Tagen in der jerbischen Kammer ereignete, ist beigelegt  
worden. Der Minister General Poutnik und der Abge-  
ordnete Agatonovic haben gegenseitig Erklärungen des Be-  
bauerns abgegeben.

### Der Konvent in Baltimore.

Baltimore, 28. Juni. Nach einer Sitzung, die die ganze  
Nacht angebauert hatte, begann der demokratische Konvent  
um 7 Uhr morgens mit der Abstimmung über die Wahl eines  
Präsidentenwahlkandidaten. Die erste Abstimmung blieb er-  
gebnislos. Clark erhielt 441, Wilson 324, Underwood 117  
und Harmon 148 Stimmen. Der Konvent vertagte sich dann  
bis zum Nachmittag.

### Auf fallcher Fährte.

w. Berlin, 28. Juni. (Priv.-Tel.) In Peine  
wurde heute ein Mann verhaftet, den man für den flüch-  
tigen Defraudanten gehalten hatte. Dort war auf dem Bahn-  
hofe ein Mann verhaftet worden, der in Braunshweig  
unter dem Namen Brunig mehrere Cachen hatte verlegen  
wollen. Der Pfandbesitzer benachrichtigte die Polizei, die  
die Verfolgung aufnahm und den Mann, der inzwischen  
Peine erreicht hatte, dort auf dem Bahnhof festnahm. Es  
stellte sich jedoch heraus, daß er nicht der Gesuchte war.

Berlin, 28. Juni. Der Aufenthaltsort des Rassenboten  
Bruning ist noch immer nicht ermittelt. Alle bisher von der  
Kriminalpolizei verfolgten Spuren haben nicht zum Ziele  
geführt.

### Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Banden.			
New York.	27.6.	Chiengo.	28.6.
Weizen p. Juli	117	117	109 1/2
„ „ Sept.	111	111	108 1/2
Mais prompt	83 1/2	83 1/2	78 1/2
„ „ p. Juli	—	—	78 1/2
Mehl Spring clear	4,75	4,75	4,40
Kaffee Fair Rio Nr. 7	14 1/2	14 1/2	40 1/2
„ „ p. Juni	14,08	13,83	39 1/2
„ „ p. Juli	13,88	13,80	39 1/2
Pfeffersam in Cassia	10,50	10,50	10,71
do. in New York	8,80	8,80	—
do. in Philadelphia	8,80	8,80	—
„ „ Sept.	10,85	10,85	—

London: Weizen stetig. Mais stetig.



Berliner Börse, 28. Juni 1912

Bankk. 4 1/2, Lombardk. 4 1/2, Privatdiskont. 4 1/2

Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and various market indicators.

